

Kurze Texte – komplexe Bewertung

SUSANNE BECKER

Wenn Schüler Kurzgeschichten im Unterricht lesen und interpretieren, dann ist nicht nur ihre literarische

Rezeptionskompetenz gefragt, sondern weitaus mehr:

Sie müssen sicher sein im erzählerischen Fachwortschatz, und im schulischen Aufgabenwortschatz, herausgefordert wird ihre Fähigkeit, gesprochene Literatur zu verstehen und schließlich müssen sie Texte über die gelesenen Texte verfassen und über ihre Leseerfahrungen sprechen können.

Der Literaturunterricht ist eine komplexe Angelegenheit – für Schüler und für Lehrer. Ihre Schüler bedürfen der Fähigkeiten aus allen Lernbereichen des Deutschunterrichts, um den (schulischen) Umgang mit Literatur zu meistern. Und Sie müssen den Überblick behalten über die Lernvoraussetzungen und die Lernherausforderungen nicht nur der literarischen Texte, sondern auch die der Aufgaben – ein wahrhaft weites Feld (s. **Mindmap**, S. 22).

Grundvoraussetzung: Lesehaltung

Kurz heißt nicht unbedingt einfach. Mit den Schülern Kurzgeschichten zu erarbeiten ist komplexer, als diese Textsorte äußerlich suggeriert. Bloß weil sie kurz ist, ist sie nicht etwa einfacher als ein Roman oder ein Sachbuch zu lesen. Vielmehr verhindert die Eigenart der Gattung oft selbst, dass der Leser sie so einfach „wegschmökert“ und zu rasch zu verstehen meint.

Diese „Entschleunigung“ des Lesens gelingt der Kurzgeschichte gerade durch ihre Zuspitzung und Komprimiertheit. Ihr formales Merkmal der Verknappung kann

den Text für den Leser zunächst als Rätsel erscheinen lassen. Symbolhaftigkeit und Metaphorik sind Herausforderungen, die gerade aus der „Kürze“, dem Aussagereichtum auf verknapptem Raum der Gattung resultieren (Lange, Pfeiffer). Ebenso verhält es sich mit Pointen und Wendepunkten oder der Drastik des Erzählens.

Grundvoraussetzung für das literarische Lernen an Kurzgeschichten ist also eine entwickelte passende Lesehaltung (Lange, Pfeiffer), nämlich sich einzulassen auf eine wiederholte, suchende und deutende Lektüre, die Leerstellen textbezogen füllt. Dabei begreifen die Schüler, inwiefern der Deutungsprozess tendenziell unabschließbar ist (s. **Kasten: Dimensionen literarischen Lernens**).

Kurzgeschichten lesen und hören

Die Begegnung mit Literatur vertieft immer auch das implizite Wissen über Literatur – schon durch die auditive und visuelle Rezeption, durch die Erweiterung des „inneren Archivs“ durch weitere Textbeispiele.

Die Kürze der Kurzgeschichte als eines

ihrer zentralen Merkmale (→ *Grundlagen*, S. 40) stellt das literarische Hörverstehen vor unterschiedliche Anforderungen: Einerseits ist sie auch für eher ungeübte Literaturhörer nicht zuletzt durch ihren klaren Spannungsaufbau als Ganzes hörend zu erfassen. Andererseits erfordert ihre Komprimiertheit die wiederholte Rezeption und fördert so eine dem literarischen Verstehen angemessene Rezeptionshaltung.

Kurzgeschichten verstehen

Herausforderung und Chance zugleich sind die Eigenarten der Gattung auch im Hinblick auf das Verstehen literarischer Texte (s. **Kasten: Literarische Rezeptionskompetenz**; s. **Kasten: Dimensionen literarischen Lernens**). Die Dreiteilung der Lesekompetenz *Informationen ermitteln*, *textbezogen interpretieren* und *reflektieren und bewerten*, wie sie die PISA-Studie vornimmt, ist in vielen Bildungsplänen und Unterrichtsentwürfen weiterverarbeitet worden. Mithilfe dieser Zerlegung der komplexen Fähigkeiten des Lesens lässt sich das Anforderungsprofil des Verstehens von Kurzgeschichten gut verdeutlichen.

Informationen ermitteln

In einer Kurzgeschichte ist jede Information „kostbar“ – keine Angabe ist überflüssig. Um die zumeist komprimierten Texte deuten zu können, müssen die Schüler jedes Faktum der Kurzgeschichte heranziehen. Besonders Augenmerk richten die Aufgaben daher auf Verstehenswerkzeuge, die die Schüler darin intensiv unterstützen, wie z. B. die Visualisierung einer Handlung auf dem Zeitstrahl oder das Verfassen einer Radiomeldung, um den Informationsgehalt des Textes von seiner Gestaltung zunächst isoliert zu betrachten (→ *Unterricht steuern*, S. 24).

Textbezogenes Interpretieren

Der Leerstellenreichtum der Kurzgeschichte fordert die Interpretationskompetenz der Schüler intensiv heraus. Aufgaben wie das Fort- oder Umschreiben von ganzen Texten oder Textteilen (z. B. einen eigenen Schluss vorwegnehmend schreiben) verdeutlicht den Schülern, inwieweit schon ihre intuitive Interpretation die Deutungsspielräume ausschöpft. Der analytische Zugang wird dann relevant, wenn diese „Erstinterpretation“ auf ihren Textbezug geprüft wird.

Ähnlich wie beim Gedicht fällt die sprachliche Analyse und Bewertung der Wirkung bei der Gattung der Kurzgeschichte leichter, weil das Textganze, seine gestalterischen Mittel und ihr Effekt kompakt zu erfassen sind. Voraussetzung ist natürlich die Fähigkeit, die eigenen Beobachtungen schriftlich und mündlich zu formulieren (s. *Mindmap*, S. 22).

Anschlusskommunikation ist ein Begriff, der sich für die Gespräche und das Schreiben über Leseerfahrungen eingebürgert hat: „Wie fandet du das Buch?“ ist so ein typischer Anfangssatz. Zugleich ist damit auch die Fähigkeit bezeichnet, die eigenen Lese-Erfahrungen artikulieren zu können. Die Leseforschung kann zeigen, dass der dialogische Austausch zwischen Lesern ein sehr wirkungsvolles Mittel ist, literarisches Verstehen zu erwerben und zu vermitteln.

Dabei ist keinesfalls zu unterschätzen, wie wichtig es für die Schüler ein entsprechender schulischer Aufgabenwortschatz ist (s. *Mindmap*, S. 22).

Reflektieren und bewerten

Wenn ein Text als Gattungsrepräsentant thematisiert wird, kommen neben Inhalt und Gestaltung auch seine prototypischen Merkmale zur Reflexion und wollen bewertet werden – je nach Lernstand und Klassenstufe natürlich unterschiedlich analytisch. Zu Beginn der Sekundarstufe reicht es aus, das implizite Gattungswissen der Schüler zunächst weiter auszubauen – schließlich kommen die Schüler bereits mit Textsortenkenntnissen aus der Grundschule. Der eher intuitive Zugang zum literar-ästhetischen Potential der Gattung schafft eine gute Grundlage für die in höheren Klassenstu-

Literarische Rezeptionskompetenz

Definition

Literarische (auch: literarästhetische) Rezeptionskompetenz ist ein Teil der Lesekompetenz und bezieht sich auf das Lesen und Hören literarischer Texte und das Verstehen ihrer Qualitäten, wie z. B., dass es zu einem Roman keine Entsprechung in der Wirklichkeit geben muss.

Literarische Rezeptionskompetenz bezeichnet demnach das Bündel an Fähigkeiten, über die der Leser verfügt, um Literatur als Literatur zu verstehen. Literatur literarisch zu verstehen heißt, ihre Vieldeutigkeit und ihre ästhetische Gestaltung erkennen und entschlüsseln zu können, z. B. zu wissen, dass ich mich als Leser zwischen Deutungen entscheiden kann.

Übrigens: Streng genommen braucht man für die Ausbildung einer literarischen Rezeptionskompetenz nicht selbst lesen zu können – das ist ein wichtiger Ansatz bei der Förderung von Schülern mit Schwierigkeiten bei der Dekodierung von Texten.

Dimensionen literarischen Lernens

Kaspar Spinner unterscheidet 11 Dimensionen literarischen Lernens – die typographisch hervorgehoben sind jene, die speziell im Kontext der Kurzgeschichte gefordert bzw. trainiert werden:

1. Beim Lesen und Hören Vorstellungen entwickeln.
2. Wechselspiel zwischen subjektiver Involviertheit und Wahrnehmung ausbalancieren und wechselseitig nutzen.
- 3. Sprachliche Gestaltung wahrnehmen.**
4. Perspektiven literarischer Figuren nachvollziehen.
- 5. Handlungslogik verstehen.**
6. Mit Fiktionalität bewusst umgehen.
- 7. Metaphorische und symbolische Ausdrucksweise verstehen.**
- 8. Sich auf die Unabschließbarkeit des Sinnbildungsprozesses einlassen.**
9. Mit dem literarischen Gespräch vertraut werden.
- 10. Prototypische Vorstellungen von Gattungen und Genres gewinnen.**
- 11. Literaturgeschichtliches Bewusstsein entwickeln.**

Literatur

Spinner, Kaspar H.: *Literarisches Lernen*. In: *Praxis Deutsch* 33 (2006). H. 200, S. 6–16.

fen sich anschließende auch theoretische Auseinandersetzung mit diesem Genre der Kurzprosa (→ *Grundlagen*, S. 40).

Thematisch lädt die Kurzgeschichte aber auch vor allem dazu ein, die geschilderten menschlichen Grunderfahrungen aufzunehmen und sich in ihnen wiederzufinden, Worte für Gefühle und Wünsche zu finden und schließlich auch die jeweilige normative und lebenspraktische Relevanz

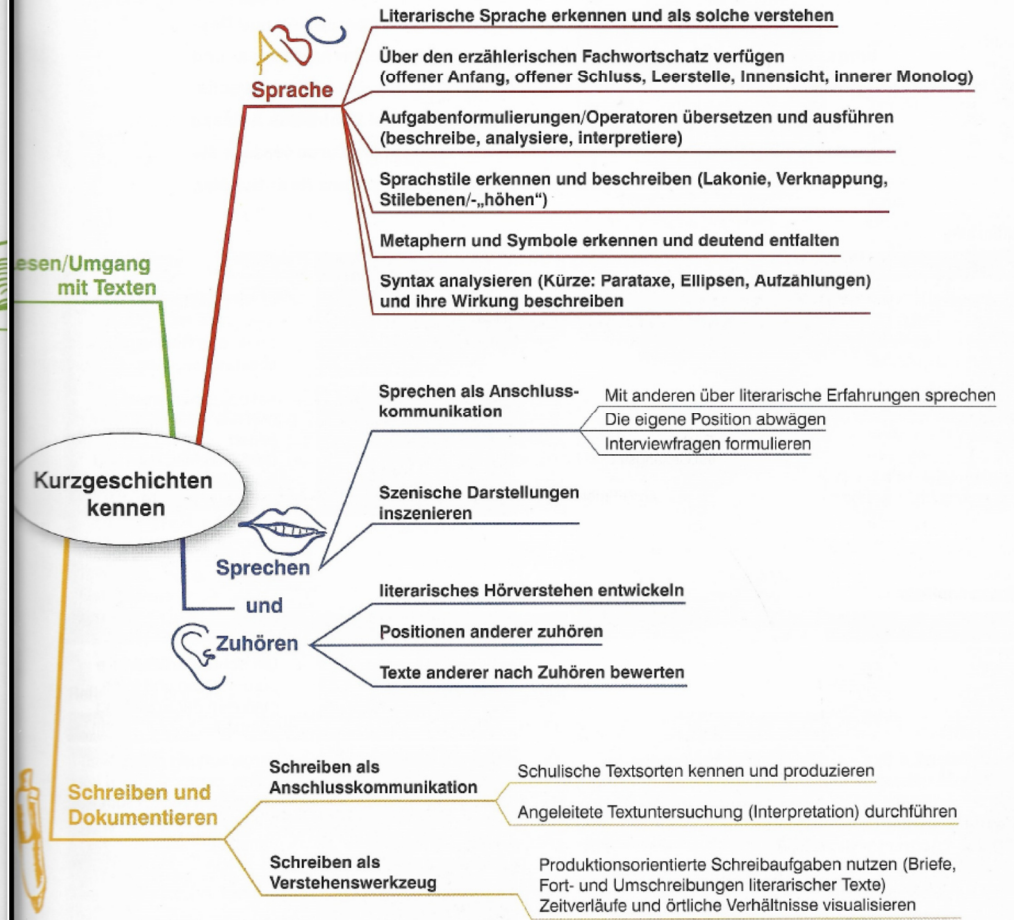
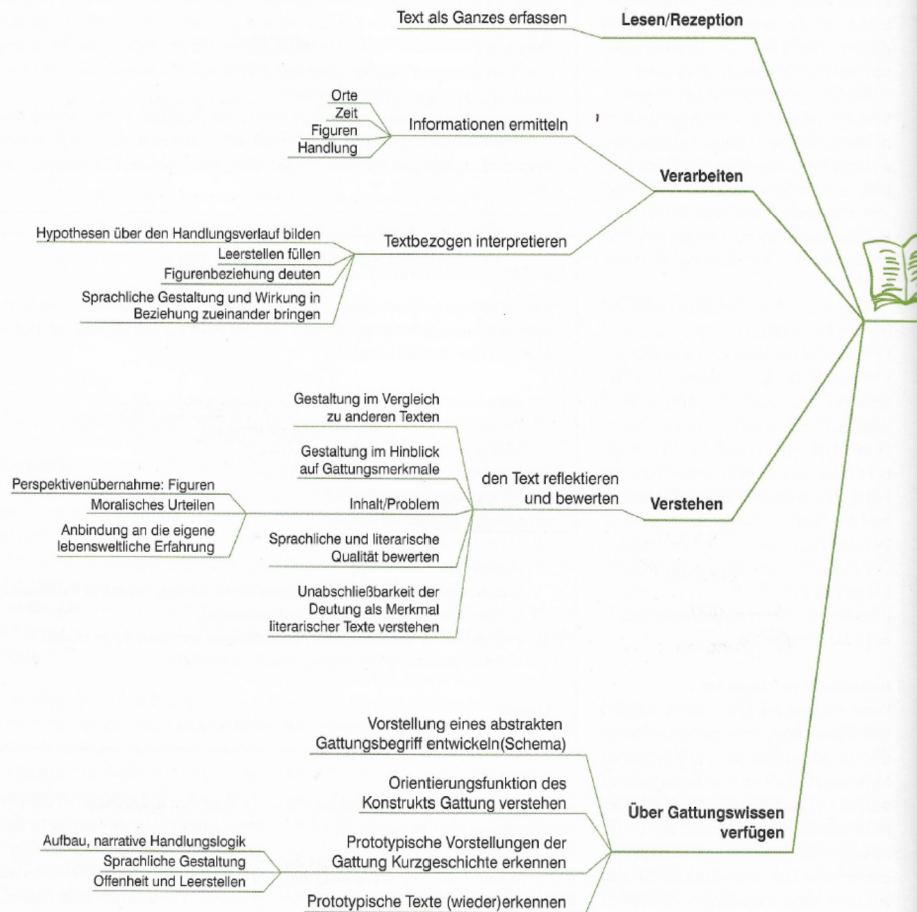
der erzählten Erfahrungen zu diskutieren. Denn schließlich ist die Kurzgeschichte eine auf Tiefenwirkung setzende Gattung. Und dieses Leseerlebnis sollte immer im Vordergrund des Literaturunterrichts stehen.

Literatur

Lange, Günter: (Art.) *Kurzgeschichte*. In: *Deutschunterricht von A bis Z*. Hrsg. von Dietlinde H. Heckt: Neumann, Karl. Braunschweig 2001. S. 173–177.

Lernbereiche und Kompetenzen beim Lesen und Interpretieren von Kurzgeschichten

Voraussetzung und Ziel zugleich, spiralcurricular, Fragenkatalog für Ihre Unterrichtseinheit, für die Abstimmung von Unterricht und Leistungsnachweis und als Quelle für konkrete Bewertungskriterien, die Sie selbst oder mit den Schülern festlegen.



So werden produktionsorientierte Methoden produktiv

Wann führt welche Methode zu welchem Ziel?

Handlungs- und produktionsorientierte Methoden sind nützliche Textwerkzeuge, die Schülern den Zugang zu Informationen, Leerstellen und Deutungsspielräumen literarischer Texte eröffnen. Spaß machen handlungs- und produktionsorientierte Methoden allemal, sie aber nur als „nette Abwechslung“ anzusehen, schöpft ihr Potenzial keineswegs aus! Zahlreiche Anlässe zum Schreiben, Sprechen, szenischen Spiel und zum Visualisieren fördern die literarische Rezeptionskompetenz Ihrer Schüler.

Textvorentlastung

Methode	Handlungsform	Anleitung	Funktion
Gedankenlesen.	– Schreiben: einzelne Sätze in wörtlicher Rede formulieren.	In Sprechblasen notieren die Schüler zur genannten Situation mögliche Gedanken.	– In die Situation hineinfinden; – Denk- und Gefühlspektiven eröffnen.
Motive oder Stimmungen visualisieren.	– Assoziieren; – Schreiben: Begriffe notieren.	Zu einem von Ihnen vorgegebenen aussagekräftigen Bild (Gegenstand, Landschaft, Personen etc.) notieren die Schüler Begriffe und Vorstellungen, die ihnen einfallen.	– Assoziationen anregen und das Vorstellungsfeld öffnen; – Gemeinsamen Kern und individuelle „Randgebiete“ der Assoziationen.

Informationen ermitteln

Methode	Handlungsform	Anleitung	Funktion
			– Die Schüler arbeiten die puren Fakten und Informationen der Erzählung heraus.
Fakten visualisieren, z. B.: – Figurenkonstellationen – Skizze der örtlichen Gegebenheiten – Zeitstrahl	– Schreiben: Vorlagen beschriften. – Dokumentieren: Bildlich oder grafisch arbeiten. – Handelnd: einen Zeitstrahl eine Ortskizze im Raum nachstellen und abgehen.	Die Schüler bearbeiten entweder eine Vorlage oder erstellen selbst eine Visualisierung zu jeweils einem dieser Punkte (Figuren, Ort, Zeit): Landkarten, Grundrisse, Ziffernblatt einer Uhr, Mobile (für Paarbeziehungen der Figuren z. B.).	– Verbildlichung der zeitlichen, personalen und räumlichen Fakten zum Erkennen und besseren Behalten.
Textpuzzle	– Lesen: Schlussfolgerungen ziehen. – Handelnd: Verschieben von Textteilen und Versuch und Irrtum.	Die Schüler bringen den auseinander geschnittenen Text in eine für sie sinnvolle Reihenfolge.	– Die Schüler bilden Hypothesen zur narrativen Handlungslogik und überprüfen sie nah am Text.

Textbezogenes Interpretieren

Methode	Handlungsform	Anleitung	Funktion
Gestaltende Nacherzählung oder gestaltendes Vorlesen.	– Sprechen und Zuhören: gestaltend und wirkungsorientiert Erzählen.	Die Schüler bereiten (mit hinreichend Zeit) eine ausdrucksstarke Nacherzählung vor.	– Fokus auf die wirkungsorientierten Elemente des Textes; – eigene Interpretation wird durch die stimmliche und atmosphärische Gestaltung für alle sichtbar.
Standbild; Inszenierung von Handlungen.	– Handelnd: Szenische Darstellung.	Die Schüler stellen eine Situation oder eine Figurenkonstellation nach, indem sie räumliche Beziehungen, Körpersprache und Mimik der Spieler bestimmen.	– Die Interpretation von Figurenbeziehungen, Stimmungen wird im Standbild visualisiert; – Gruppe diskutiert über mögliche Deutungsansätze.
Vorgeschichte schreiben (als Erzähltext oder Brief).	– Schreiben: Text in der Logik des Erzählten in die Vergangenheit verlängern.	Die Schüler verfassen einen Text, der erzählt, was vor der erzählten Handlung geschehen sein könnte.	– Leerstelle mit Interpretation füllen; – Möglichkeitsreichtum der Deutungen erkennen; – Handlungslogik begreifen.
Eine Geschichte fortsetzen, z. B.: – den Schluss verfassen; – Handlung in die Zukunft verlängern.	– Schreiben oder Sprechen: Niederschrift oder mündliche Wiedergabe der Textfortsetzung.	Die Schüler kennen den Text bis zu einem bestimmten Einschnitt und setzen ihn dann in stilistischer und inhaltlicher Logik fort.	– Intuitiver Zugang zu der eigenen Gesamtdeutung des Textes; – stilistische und formale Aufmerksamkeit wird geschärft.
Kurzgeschichte in eine andere Textsorte umschreiben oder Gattungsmerkmale „wegschreiben“.	– Schreiben: Umschreiben.	Die Schüler formulieren den Text oder Teile daraus so um, dass er seine Eigenart als Kurzgeschichte verliert.	– Das implizite und explizite Wissen über Gattungsmerkmale wird sichtbar.

Reflektieren und bewerten

Methode	Handlungsform	Anleitung	Funktion
Talk-Show.	– Sprechen: diskutieren, moderieren.	Nach einer Vorbereitungszeit mit klar definierten Rollen (Kritiker oder Befürworter bzw. Leser oder Verleger etc.) tauschen mehrere Schüler ihre Meinungen und Argumente aus.	– Diskursiver Austausch über literarische Erfahrungen; – Offenheit und Unabschließbarkeit der Deutung werden sichtbar.
Rezension, Brief, Gutachten oder Klappentext verfassen.	– Schreiben: Kommentar.	Die Schüler verfassen nach einer Vorgabe zum Umfang (Zeilen oder Zeichen) einen Kommentar zum Text, der sich an einen Dritten als Adressaten richtet.	– Reflexiv-bewertende Haltung ergibt sich „automatisch“ aus der Textsorte; – Schüler formulieren literarische Erfahrungen adressatengerecht.